

Revolution bei Stiftung Alsterdorf

Vorstandschef erklärt, warum jetzt auch Nichtchristen in kirchlicher Einrichtung arbeiten dürfen

von Peter Wenig

Müssen Mitarbeiter einer kirchlichen Einrichtung auch bekennende Christen sein? Riskiert eine Krankenschwester, die aus der Kirche austritt, ihren Job in einem kirchlichen Krankenhaus? Seit Jahren sorgen diese Fragen für juristischen Zündstoff. 2018 klagte ein langjähriger Mitarbeiter der Caritas, der nach den Missbrauchsvorwürfen gegen die katholische Kirche ausgetreten war, durch alle Instanzen gegen seinen Rauswurf. Das Bundesarbeitsgericht entschied zugunsten der Caritas, der Austritt stelle eine schwerwiegende Loyalitätsverletzung dar.

Auch bei der Evangelischen Stiftung Alsterdorf, mit rund 6.800 Mitarbeitern einer der größten diakonischen Arbeitgeber in Deutschland, galt bislang, Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche ist Pflicht. Wer sich als Moslem, Buddhist oder Konfessionsloser in Alsterdorf bewarb, hatte allenfalls Chancen auf einen befristeten Arbeitsvertrag. Die Stiftung hat diesen Kirchenzwang jetzt aufgehoben, sowohl für bestehende als auch für neue Arbeitsverträge. Über diese Entscheidung sprach das Abendblatt mit Vorstandschef Prof. Hans-Stephan Haas.

Hamburger Abendblatt: Prof. Haas, durfte der Vorstand der Evangelischen Stiftung Alsterdorf über eine solche Revolution im Alleingang entscheiden?

Hans-Stephan Haas: Wir sind eine Stiftung bürgerlichen und nicht kirchlichen Rechts, daher haben wir ein hohes Maß an Selbstbestimmung. Aber wir haben uns mit der Landeskirche abgestimmt, schon um nicht die kirchliche Altersversorgung unserer Mitarbeiter zu gefährden. Und natürlich gab es keinen Alleingang des Vorstands. Wir haben dies ausführlich mit unserem Stiftungsrat besprochen. Am Ende war dort die Entscheidung einstimmig.

Hamburger Abendblatt: Was waren die Gründe?

Hans-Stephan Haas: In der Hauptsache war es die Überzeugung, dass man das Profil einer kirchlichen Einrichtung nicht mehr formal an der kirchlichen Zugehörigkeit festmachen kann. Stattdessen müssen wir deutlich machen, wofür wir stehen. Zudem ging es um das Schließen einer Glaubwürdigkeitslücke. Auf der einen Seite stehen wir konsequent für Inklusion, für die Verschiedenheit unserer Klienten, um die wir uns in vielfältiger Weise immer kümmern. Auf der anderen Seite waren wir ausgerechnet bei der Auswahl unserer Mitarbeiter extrem restriktiv, indem wir auf die Kirchengliederzugehörigkeit bestanden haben. Das hat sich gebissen.

Hamburger Abendblatt: Dass es immer schwieriger wird gerade im Bereich Pflege noch Personal zu finden, dürfte auch eine Rolle gespielt haben.

Hans-Stephan Haas: Das stimmt. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Wir brauchen in unserem Alsterdorfer Krankenhaus auch Pflegekräfte, die auf Patienten mit Epilepsie spezialisiert sind, Diese Zusatzausbildung wird vor allem in den neuen Bundesländern angeboten, wo besonders viele Konfessionslose leben. Diesen Bewerbern mussten wir

bislang sagen, wir können dich allenfalls befristet einstellen. Pflegekräfte mit dieser Zusatzausbildung sind aber so begehrt, dass sie sich problemlos für einen Arbeitgeber ohne Kirchenzwang entscheiden können. Und dieses Personalproblem haben wir zunehmend auch in anderen Bereichen.

Hamburger Abendblatt: Die Entscheidung gilt auch für Mitarbeiter, die ,schon bei der Stiftung tätig sind Befürchten Sie jetzt eine Austrittswelle nach dem Motto. jetzt kann ich endlich die Kirchensteuer sparen?

Hans-Stephan Haas: Nein. Wir haben unsere Entscheidung ja schon vor drei Monaten intern kommuniziert. Seitdem haben rund 50 Mitarbeiter die Kirche verlassen, deutlich weniger als ein Prozent unserer Belegschaft. Ich sehe das eher umgekehrt. Jeder, der in der Kirche bleibt, macht deutlich, dass er zur kirchlichen Bindung des Unternehmens steht

Hamburger Abendblatt: Spielen christliche Werte im Arbeitsverhältnis überhaupt noch eine Rolle?

Hans-Stephan Haas: Selbstverständlich. Neue wie alte Mitarbeiter müssen sich weiter zu unserem christlichen Leitbild bekennen.

Hamburger Abendblatt: Glauben Sie, dass Ihre Entscheidung Signalwirkung für andere kirchliche Träger haben wird?

Hans-Stephan Haas: Wir wissen, dass sich auch andere kirchliche Einrichtungen entsprechende Gedanken machen, aber wir wollen dort niemanden missionieren. Wir haben für uns eine eigene unternehmerische Entscheidung getroffen.

Hamburger Abendblatt: Haben Sie über dieses Thema auch mit Vertretern der katholischen Kirche gesprochen?

Hans-Stephan Haas: Wir haben schon vor Monaten entsprechende Gespräche geführt, die katholische Bischofskonferenz kennt den Vorgang. Naturgemäß sind die Themen dort anders gelagert. Da gibt es auch Probleme wie etwa die Wiederverheiratung von Mitarbeitern, die sich bei uns Protestanten nicht stellen.

Hamburger Abendblatt: Können Sie verstehen, dass tiefgläubige Mitarbeiter die Entscheidung nur schwer akzeptieren, weil sie erwarten, dass sich alle Kollegen zur Kirche bekennen?

Hans-Stephan Haas: Ja. aus mehreren Gesprächen wissen wir von dieser Enttäuschung. Wir sagen diesen Mitarbeitern: Sie sind in der Stiftung gut aufgehoben, wir brauchen Sie weiter hier gerade wegen Ihrer religiösen Einstellung.

Hamburger Abendblatt: Die EU-Kommission hat die Bundesregierung angemahnt, dass das kirchliche Arbeitsrecht diskriminiert. Sind Sie Brüssel nur zuvorgekommen?

Hans-Stephan Haas: Das hat keine Rolle gespielt. Wenn wir beim Kirchenzwang genau entgegengesetzter Meinung wären, hätten wir dafür auch in Brüssel gekämpft. Da denken wir autark.

Hamburger Abendblatt: Gab es ein persönliches Erlebnis, warum Sie den Kirchengzwang kritisch sehen?

Hans-Stephan Haas: Mit dem Kirchengzwang ist ja auch immer der Taufzwang verbunden. Mich hat immer gestört, dass ein Sakrament, zu dem man sich aus freien Stücken oder als Kind über den Elternwillen bekennt, verpflichtend für einen Job sein soll. Und ein guter Freund, auch ein Theologe, hat in Asissi am Friedensgebet mit Gläubigen aller Weltreligionen teilgenommen, Ich habe ihn gefragt, Martin, wie wäre es denn für dich gewesen, wenn die Vertreter der anderen Weltregionen am Ende gesagt hätten: Wir haben es eingesehen, die einzig wahre Religion ist das Christentum. Wäre dein Glauben dann ärmer oder reicher geworden? Nach kurzem Überlegen hat er mir gesagt: ärmer.

aus: Hamburger Abendblatt vom 25.06.2015